Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 43 — **Neuenbürg, Montag den 21. Februar 1944** — **102. Jahrgang**

Deutscher Durchbruch südlich Kriwoi Rog

Zahlreiche Ortschaften genommen — Erbitterte Kämpfe zwischen Ilmen- und Peipussee — Angriffe und Gegenangriffe im Landekopf von Nettuno — U-Boote versenkten vor Nettuno zwei Zerstörer, einen 16000 BRT.-Frachter und drei Landungsschiffe — Bei Terrorangriff gegen Orte in Mitteldeutschland, insbesondere Leipzig, 83 viermotorige Bomber vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kriwoi Rog durchbrach eine deutsche Kampfgruppe die sowjetischen Stellungen, nahm zahlreiche Ortschaften und schloß eine Frontlücke. Beiderseits der Stadt scheiterten feindliche Angriffe.

Auch östlich Shaschkoff brachen feindliche Angriffe nach schweren Panzerkämpfen zusammen. Die Sowjets verloren dort 26 Panzer.

Zwischen Pripjet und Beresina trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, erneut zum Angriff an. Seine Durchbruchsversuche wurden in harten, wechselvollen Kämpfen vereitelt, örtliche Einbrüche abgeriegelt.

Bei erfolgreicher Bandenbekämpfung im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts wurden durch Sicherungstruppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand 257 Bunker und über 100 Materiallager zerstört. Zahlreiche Beute an Waffen, Vieh und Lebensmitteln wurde eingebracht. Die Banditen hatten hohe blutige Verluste.

Nördlich Welikije Luki und südlich des Ilmensees kam es zu lebhaften Kämpfen, die noch andauern. Zwischen Ilmen- und Peipussee sowie im Raum von Narwa hielt der starke Feinddruck an. In erbitterten Kämpfen scheiterten zahlreiche Angriffe der Sowjets. Feindliche Marschkolonnen und Bereitstellungen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. An einigen Einbruchstellen sind noch heftige Kämpfe im Gange.

Die Kämpfe im Landekopf von Nettuno hielten auch gestern mit unverminderter Heftigkeit an. Eigene Angriffe und feindliche, von Panzern unterstützte Gegenangriffe wechselten südlich und südöstlich von Aprilia miteinander ab.

Kampf- und Schlachtflieger griffen bei Tag und Nacht Ziele im Landekopf Nettuno mit guter Wirkung an. Im Hafen von Anzio entstanden nach Bombentreffern ausgedehnte Brände und Explosionen in Munitionslagern. Bei der Bekämpfung feindlicher Schiffsansammlungen vor Anzio wurde ein Transportschiff von 7000 BRT. versenkt und zwei weitere mit 16 000 BRT. schwer beschädigt.

Unsere Unterseeboote versenkten in den Gewässern vor Nettuno drei vollbeladene feindliche Landungsschiffe und einen Frachter mit 16 000 BRT. sowie zwei Zerstörer. Im gleichen Seegebiet vernichtete ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Fenski einen feindlichen Kreuzer.

An der Südfront setzte der Gegner im Raum von Cassino seine Gegenangriffe infolge der schweren Verluste, die er an den Vortagen hier erlitten hatte, gestern nicht fort. Der Tag verlief an der gesamten Front bis auf heftige örtliche Kämpfe im Abschnitt nordöstlich Castelforte ruhig.

Ueber dem italienischen Frontgebiet wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den Morgenstunden des 20. Februar richteten britische Bomberverbände einen Terrorangriff gegen Orte in Mitteldeutschland. Durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben wurden besonders die Wohngebiete der Stadt Leipzig getroffen. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten 83 viermotorige Bomber.

Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Nord- und Nordwestdeutschland.

Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak schossen in der Zeit vom 11. bis 20. Februar 12 feindliche Flugzeuge ab.

Neue Ausweitung der Winterschlacht

Berlin, 20. Febr. Die Winterschlacht im Osten weitete sich am 19. 2. wiederum aus. Zwischen Pripjet und Beresina erneuerten die Bolschewisten nach zehntägiger Kampfpause ihre bisher immer wieder gescheiterten Durchbruchsversuche; außerdem leiteten sie neue Angriffe an dem bis jetzt ruhigen Frontabschnitt nördlich Welikije Luki ein. Daneben gingen die Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Die Befreiung der deutschen Kampfgruppe

Aufnahme der freigekämpften Division abgeschlossen — Leuchtendes Beispiel heldenmütigen Ausdauerns kühnen Angriffsgeistes und opferfreudiger Kameradschaft

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht zu der am 18. Februar gemeldeten Befreiung der westlich Tscherkassy eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe ergänzend bekannt:

Die Aufnahme der freigekämpften Divisionen ist abgeschlossen. Die hier seit dem 28. Januar abgeschnittenen Truppen des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generals der Artillerie Stemmermann und des Generalleutnants Lieb haben in heldenmütigem Abwehrkampf dem Ansturm weit überlegener feindlicher Kräfte standgehalten und dann in erbitterten Kämpfen den Einschließungsring des Gegners durchbrochen. Führung und Truppe haben damit der Geschichte deutschen Soldatentums ein weiteres leuchtendes Beispiel heldenmütigen Ausdauerns, kühnen Angriffsgeistes und opferfreudiger Kameradschaft hinzugefügt.

Die zum Entsatz dieser Kampfgruppe angetretenen Verbände des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generals der Panzertruppe Breith schufen im Zusammenwirken mit den unter Führung des Generalleutnants von Vormann stehenden Truppen unter schwierigsten Wetter- und Geländeverhältnissen durch vorbildlichen Einsatz jedes einzelnen Soldaten die Voraussetzung für den Durchbruch. Die Sowjets erlitten schwerste blutige Verluste und verloren vom 4. bis 8. Februar 728 Panzer und Sturmgeschütze, 860 Geschütze wurden erbeutet und mehrere tausend Gefangene eingebracht.

Das VIII. Fliegerkorps unter Führung des Generalleutnants Seidemann hat in bewährter Waffenkameradschaft die schwer ringenden Truppen des Heeres vorbildlich unterstützt. Transport- und Kampffliegerverbände versorgten die eingeschlossenen Kräfte bei schwieriger Wetterlage und starker feindlicher Jagd- und Flakabwehr, führten ihnen Munition, Verpflegung und Betriebsstoff zu und brachten über 2400 Verwundete zurück. Dabei gingen 32 Transportflugzeuge verloren. 58 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flak abgeschossen.

Das Eichenlaub für die Durchbruchskämpfe

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Febr. Der Führer verlieh am 18. Februar 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Wilhelm Stemmermann, Kommandierender General eines Armeekorps und Führer einer Kampfgruppe, als 399. Soldaten und Generalleutnant Theobald Lieb, Kommandeur einer Korpsabteilung, als 400. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Stemmermann hat die Kampfgruppe, die laut Wehrmachtbericht vom 18. 2. 44 seit Wochen abgeschnitten war, in schweren Abwehrkämpfen gegen den von allen Seiten mit großer Uebermacht anstürmenden Feind geführt. Er hat durch seinen unermüdlichen persönlichen Einfluß immer wieder die Kampfhaltung der in dieser Zeit körperlich und seelisch auf das höchste beanspruchten Truppe gestärkt und oft in Augenblicken besonderer Gefahr in vorderster Front in die Kämpfe eingegriffen. Unter seiner tatkräftigen Führung haben die ihm unterstellten Verbände unter Abschuß von 121 Panzern alle Angriffe abgeschlagen und immer wieder Einbrüche in ihre Stellungen in schwungvollen Gegenstößen beseitigt. Inmitten pausenloser Angriffe leitete er die schwierigen Vorbereitungen zum Durchbruch durch den sowjetischen Einschließungsring. Unter unerhörten Witterungsschwierigkeiten in grundlos verschlammtem Gelände gelang es ihm, bis zum letzten Augenblick mit seinen Truppen den von allen Seiten anstürmenden Feind zurückzuwerfen und gleichzeitig einen starken Stoßkeil für den Durchbruch zu versammeln.

General Lieb führte in der Kampfgruppe Stemmermann während der wochenlangen Abwehrschlacht den Befehl über einen Frontabschnitt und beim Durchbruch durch den Einschließungsring die Stoßgruppe. Gegen den Feind, der alles daran setzte, in letzter Stunde die deutschen Verbände zu vernichten und mit von allen Seiten herangeführten starken Kräften pausenlos verzweifelte Angriffe machte, hat er die Vereinigung mit den zum Entsatz vorgestoßenen deutschen Panzertruppen erzwungen.

Durch den heldenmütigen Kampf deutscher Soldaten unter Führung der Generale Stemmermann und Lieb und der in höchster Kameradschaft zu ihrem Entsatz angetretenen Panzerverbände wurde den Sowjets im letzten Augenblick ein Sieg aus der Hand geschlagen, dessen sie sich bereits sicher geglaubt hatten. In einer Schlacht, die den Feind 850 Panzer und 800 Geschütze und hohe blutige Verluste kostete, wurden die Hoffnungen der Bolschewisten auf die Vernichtung einer stärkeren deutschen Kampfgruppe zunichte gemacht. Die beiden Generale haben das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 7. 2. 44 während des Abwehrkampfes ihrer eingeschlossenen Verbände erhalten.

General der Artillerie Stemmermann wurde am 23. 10. 1888 zu Rastatt geboren. Er war vor dem Kriege Chef des Stabes eines Generalkommandos in Nürnberg. Er erhielt beide Eisernen Kreuze im Polenfeldzug, das Ritterkreuz am 7. 2. 1944 und jetzt das Eichenlaub.

Generalleutnant Lieb ist am 25. 11. 1889 in Freudenstadt geboren. Vor dem Kriege war er Kommandeur des Grenadierregiments 27 in Rostock. Seit Februar 1943 ist er Divisionskommandeur.

Weitere deutsche Geländegewinne im Landekopf von Nettuno

Berlin, 20. Februar. Im Landekopf von Nettuno erzielte der deutsche Gegenangriff trotz stärksten feindlichen Artilleriefeuers am 9. Februar weitere Geländegewinne beiderseits von Aprilia. Mehrere von Panzern unterstützte Gegenstöße der Anglo-Amerikaner mit denen der Feind unseren Angriffsspitzen den Weg zu verlegen suchte, scheiterten unter schweren Verlusten. Im Verlaufe der Kämpfe wurden von den deutschen Truppen wiederum über 200 Gefangene eingebracht und 13 Panzer vernichtet oder erbeutet. Trotz seiner hohen Verluste an Menschen und Material leistet der Gegner in seinem tiefgegliederten Verteidigungssystem den vordringenden deutschen Truppen weiterhin erbitterten Widerstand.

•

Madrid, 20. Februar. Einer Meldung aus Washington zufolge gibt der amtliche kanadische Informationsdienst endlich den Verlust des vor einem Jahr durch ein italienisches U-Boot bei Freetown versenkten Ozeanriesen „Empreß of Kanada" (26 500 T) zu.

Deutsches Sozialwesen beispiellos

Dr. Conti gegen groteske Verleumdungen Roosevelts

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hat gegen schamlose und groteske Verleumdungen, die Roosevelt gegenüber dem deutschen Sozialwesen und der deutschen Gesundheitsführung erhoben hat, einem DNB-Vertreter gegenüber Feststellungen getroffen, die die Beispiellosigkeit deutschen Sozialwesens und deutscher Gesundheitsführung in der Welt nochmals im einzelnen zeigt, zumal sich im vorigen Jahre zum 60. Male der Tag jährte, an dem z. B. die gesetzliche Krankenversicherung in Deutschland eingeführt wurde.

Dr. Conti konnte auch feststellen, daß das Krankenhauswesen in Deutschland eine Pflichtaufgabe sämtlicher Gemeinden und Selbstverwaltungskörperschaften ist und daß dieses im krassen Gegensatz zu den USA steht.

Der Reichsgesundheitsführer schilderte die Erfolge der deutschen Gesundheitsämter, der Typhusbekämpfung, der Ruhrbekämpfung, die erfolgreiche Arbeit gegenüber der Säuglingssterblichkeit usw. So betrage gegenüber dem vorigen Krieg die Typhussterblichkeit nur ein Fünftel, die Ruhrhäufigkeit nur ein Achtel, der Rückgang der Müttersterblichkeit und des Kindbettfiebers seit 1936 50 v. H. usw.

Der Reichsgesundheitsführer nannte als größte freiwillige Organisation auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Hilfe überhaupt die NSV., die ihresgleichen in der Welt nicht aufzuweisen habe. Die Säuglingsfürsorge der Gesundheitsämter erhalte allein durch die etwa 35 000 Hilfsstellen „Mutter und Kind" der NSV., um nur eines der vielen Beispiele zu nennen, erst ihre wirkliche Breitenwirkung. Als weiteres markantes Zeichen deutscher Sozialgesetzgebung führte er die Sozialversicherung an, deren fortschrittliche Bestimmungen viele Staaten zum Nachahmen bewogen hätten. Wer sich ein treffendes Bild vom Unterschied der sozialen Betreuung des deutschen und etwa des amerikanischen Volkes machen wolle, der sei vor allem auf die systematisch betriebene und reichsgesetzlich geregelte Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen in Deutschland verwiesen, denen gegenüber in den Feindländern höchstens geringfügige Ansätze vorhanden seien. Die angeblichen Vorkämpfer für die Menschlichkeit, so erklärte der Reichsgesundheitsführer weiter, die eine bessere Welt herbeiführen wollen, nämlich Großbritannien, die Sowjetunion und die USA. haben sich jetzt erst unter dem Kriegsdruck zu Sozialversicherungswerken entschlossen, die allerdings, wie der Beveridge-Plan, über den Vorschlag eines Privatmannes noch nicht hinausgediehen sind.

Nach seiner Ansicht über die verbrecherische Vernichtung sozialer Einrichtungen und Krankenhäuser bei den anglo-amerikanischen Terrorangriffen befragt, erklärte der Reichsgesundheitsführer:

Daß amerikanische und englische Terrorflieger Dutzende und Hunderte von Krankenhäusern nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa mit Spreng- und Brandbomben verheert haben, ist eine Tatsache, die selbst ein Roosevelt kaum zu bestreiten wagen wird. Wir überlassen es der Phantasie des amerikanischen Volkes, sich auszumalen, welches Maß von Entsetzen es bedeutet, wenn hilflose Kranke dem Grauen der Phosphorbrandbomben ausgesetzt werden und in Gefahr sind, lebendigen Leibes zu verbrennen.

Es erübrigt sich wirklich, so schloß der Reichsgesundheitsführer seine Ausführungen, auf die grotesken Behauptungen des derzeitigen Inhabers des Weißen Hauses einzugehen. Wir können kaum Haß empfinden, höchstens Verwunderung darüber, daß er sein Volk für unwissend und urteilslos genug hält, um ihm solche plumpe Unwahrheiten vorzusetzen.

Parole: Das Reich und Europa

Reichsleiter Rosenberg sprach in Riga

Reichsleiter Rosenberg sprach am Mittwoch in einer Großkundgebung der Partei im Rigaer Opernhaus. Je länger der Krieg dauert, um so mehr erhebe sich die Frage nach seinem Sinn. Diesen erfasse man nicht durch Frage und Antwort, sondern durch Bewährung mit der Tat. Kein Krieg habe einen tieferen Sinn gehabt als dieser. Auf dem Spiel stehen 2000 Jahre deutscher Geschichte, alle deutschen Zukunftsmöglichkeiten und alle Lebensgrundlagen des Kontinents. Praktisch stehen sich in diesem Kampfe zwei Revolutionen gegenüber: der Nationalsozialismus und der Bolschewismus. Von dem Ergebnis dieses Kampfes hängt das Schicksal Europas und anderer Erdteile ab. Diesen Kampf kann man nicht ohne innere Ueberzeugung führen, und deshalb sind diesmal die deutschen Soldaten Revolutionssoldaten wie nie in ihrer Geschichte.

England hat Europa schmählich verraten. Sein Imperium wird, ganz gleich, wie der Krieg ausgeht, zerstört werden. Dieser Verrat wird nur noch übertroffen von dem Verrat, den die englische Kirche am Abendlande begeht. Unter diesen Einwirkungen ist in uns Deutschen das Gefühl des Hasses lebendig geworden, den immer stärker anzufachen unsere Aufgabe ist. Ihm gesellt sich das Gefühl des Ekels und der Verachtung zu gegen die unritterliche Art unserer Gegner. Auch die Völker des Ostlandes haben bereits viel erlebt, und diese Länder kämpfen heute auch um ihr Leben mit Deutschland und seinen Verbündeten. In dieser Gesamtbeteiligung am Kampfe sehen wir einen kommenden Morgen, der uns ein neues Europa bringt.

Neuer anglo-amerikanischer Terrorakt

Die aus Castell Gandolfo evakuierten Frauen und Kinder nochmals bombardiert

Während des Abtransportes der bisher auf päpstlichem Gebiet bei Castell Gandolfo untergebrachten Frauen und Kinder führte, so meldet der Sender Rom, die anglo-amerikanische Luftwaffe am Donnerstag einen weiteren Terrorangriff auf die unglückliche Stadt aus und ließ ihre Bomben in die Reihen der auf päpstliche Anordnung hin abermals Evakuierten niedergehen. Während sich zahlreiche Getroffene in ihrem Blute wälzten, erklangen aus der Menge bittere Flüche und Verwünschungen gegen ihre mitleidslosen Verfolger und Mörder.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwerer deutscher Luftangriff auf London

Grenzer großer Abwehrsieg bei Witebsk — 102 Feindflugzeuge vernichtet — Einschließungsring bei Nettuno vorverlegt.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kriwoj Rog verstärkte der Feind seinen Druck. Seine während des ganzen Tages geführten Angriffe wurden in harten wechselvollen Kämpfen abgewehrt und an verschiedenen Stellen tiefere Einbrüche aufgefangen.

Westlich Tscherkassy wurden weitere Teile der freigekämpften Kampfgruppe unter Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und trotz schwieriger Geländeverhältnisse aufgenommen.

Bei Witebsk haben unsere Truppen in der Zeit vom 2. bis 16. Februar 1944 dem Ansturm von über 50 Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden der Bolschewisten in hartnäckigen Kämpfen standgehalten und damit in der zweiten nunmehr beendeten Abwehrschlacht einen erneuten großen Abwehrsieg errungen. Der Feind erlitt schwerste Menschen- und Materialverluste. Unsere Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe mit starken Schlacht- und Jagdfliegerverbänden und vernichtete in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 102 feindliche Flugzeuge.

Zwischen Ilmen- und Peipussee sowie im Raum von Narwa wurden auch gestern von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte starke Angriffe des Feindes abgeschlagen.

Im Landekopf von Nettuno halten die erbitterten Kämpfe unter gewaltigem Artilleriseinsatz an, wobei es gelang, den Einschließungsring bis 4 Kilometer südlich Aprilia vorzuverlegen. Mit Panzerunterstützung geführte feindliche Gegenangriffe wurden unter hohen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen, Gefangene und Beute eingebracht.

Bei Cassino warf der Feind an Stelle der abgekämpften Amerikaner indische Truppen in den Kampf, die während des ganzen Tages gegen den Höhenblock von Cassino anrannten. Alle Angriffe wurden zusammengeschossen, einige Einbrüche im Gegenstoß sofort beseitigt. Zahllose Tote liegen vor unseren Stellungen. — Der Bahnhof Cassino wechselte mehrmals den Besitzer und blieb endgültig in unserer Hand. Dort hat sich der schwerverwundete Platzzugführer des Grenadierregiments 211, Feldwebel Hoffmann, besonders ausgezeichnet.

Südlich des Golfes von Gaeta ist gestern ein feindlicher Kreuzer nach Detonation gesunken.

Die Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden erneut einen schweren Angriff gegen London. Durch Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben wurden ausgedehnte Brände und Zerstörungen im Stadtgebiet verursacht.

General Martinek erhielt das Eichenlaub

Auszeichnung des Kommandierenden Generals des 39. Panzerkorps

Der Führer verlieh am 19. 2. 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Robert Martinek aus Gratzen (Kreis Kaplitz), Kommandierender General des 39. Panzerkorps, als 388. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Martinek hat das Ritterkreuz Ende 1941 als Generalmajor und Kommandeur einer niedersächsischen Infanteriedivision erhalten, nachdem er zu Beginn der feindlichen Winteroffensive 1941/42, unter den vordersten Schützen kämpfend, zwei Tage lang seine Stellungen gegen starke sowjetische Angriffe gehalten hatte. Im Sommer 1943 traf ein Angriff von acht feindlichen Schützendivisionen zwei Bataillone des Korps Martinek, die in ihrem ersten Fronteinsatz standen und von den Massen der Bolschewisten zurückgedrängt wurden. Da eilte der Kommandierende General selbst in die vorderste Linie, stellte sich an die Spitze der Grenadiere und riß sie wieder nach vorn. Nach wochenlangen schweren Kämpfen wurde das 39. Panzerkorps Mitte Oktober von den Sowjets mit 18 Schützen-, drei Artillerie- und Flakdivisionen sowie vier schnellen Korps angegriffen. In sechstägigem hartem Ringen wurden unter der Führung des Generals Martinek, der täglich von früh bis spät in der vordersten Linie stand, alle Durchbruchsversuche vereitelt. Die feindlichen Massen verbluteten vor der unerschütterlichen deutschen Abwehr. Am 24. 10. 1943 wurden das 39. Panzerkorps und sein Kommandierender General im Wehrmachtbericht genannt. Auch Ende November 1943 und in den ersten Tagen des Jahres 1944 konnten starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen werden. Wieder waren es neben der Tapferkeit der Truppe in erster Linie die vorbildliche, entschlossene Führung und der persönliche Einfluß des Generals der Artillerie Martinek auf seine Soldaten, die zu bedeutenden Erfolgen führten.

Eichenlaub für ff-Brigadeführer Wisch

Divisionskommandeur der „Leibstandarte ff Adolf Hitler"

Der Führer verlieh am 12. Februar 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-ff Theodor Wisch aus Wesselburener Koog (Dithmarschen), Kommandeur der ff-Panzerdivision „Leibstandarte ff Adolf Hitler" als 393. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Seit Beginn der Großkämpfe im Raume westlich und südwestlich Kiew steht die ff-Panzerdivision „Leibstandarte ff Adolf Hitler" unter der hervorragenden Führung ihres Kommandeurs ff-Brigadeführer Wisch, in den entscheidenden Brennpunkten der noch andauernden harten Angriffs- und Abwehrschlachten. Neben ausgeprägten Führereigenschaften bewies Wisch besondere Tapferkeit in den pausenlosen Großkämpfen bei Shitomir, Korosten, Berditschew und südwestlich Pogrebischtsche. In jeder einzelnen dieser Unternehmungen war ff-Brigadeführer Wisch immer wieder mit seinem persönlichen Einsatz in vorderster Linie die Seele des Kampfes.

Der Abt von Monte Cassino gerettet

Auf dem Abmarsch mit den Flüchtlingen abermals beschossen

Nachdem das Kloster Monte Cassino durch anglo-amerikanische Bomber nunmehr völlig zerstört ist, hat der 83jährige Abtbischof Gregorio di Amare das Angebot des deutschen Kommandierenden Generals angenommen und mit den ihm verbliebenen Mönchen unter Mitnahme der restlichen zivilen Flüchtlinge und zahlreicher Verwundeter die Trümmer des Klosters verlassen. Der Zug wurde bei seinem zweieinhalbstündigen Marsch vom Berg dauernd durch feindliche Artillerie beschossen, wobei neue Verluste entstanden. Die Verwundeten wurden von den deutschen Sanitätseinrichtungen aufgenommen.

Der greise Abt ist von den Strapazen der letzten Tage körperlich und seelisch völlig erschöpft. Er weilt zur Zeit als Gast beim deutschen Kommandierenden General, um sich zu erholen und wird sich dann nach Rom zu seiner vorgesetzten Behörde begeben. Seit der Bombardierung des Klosters liegen die Trümmer des ehrwürdigen Bauwerkes fortgesetzt unter schwerem Artilleriefeuer der Anglo-Amerikaner.

Protest des Kardinalerzbischofs von Mailand

Kardinalerzbischof Schuster von Mailand, der selbst der Benediktinerkongregation von Monte Cassino angehört, veröffentlicht in der Mailänder Zeitung „L'Italia" einen scharfen Protest gegen die verbrecherische Zerstörung des Klosters von Monte Cassino. Der Kardinal schreibt u. a.: Der Charakter der altehrwürdigen Abtei des Mutterklosters des Abendlandes sowie ihre Bedeutung als Hort und Hüterin der ältesten abendländischen Kultur, hätte von jedem normal fühlenden christlichen und europäischen Menschen ihre Schonung erwarten lassen. Die Verantwortung für die grausame Vernichtung dieser alten Kultstätte trage die anglo-amerikanische Kriegführung.

Deutsche U-Boote vor Nettuno

Schwere Schiffsverluste der Anglo-Amerikaner — Kampfwagenladungsschiffe mit einer Geschwindigkeit von 22 Seemeilen

Berlin, 20. Febr. Wie der Wehrmachtbericht vom 20. 2. meldet, haben unsere Unterseeboote zur Unterstützung der Landoperationen um den Landekopf von Nettuno von See aus erfolgreich in die Kämpfe eingegriffen und in diesem vom Gegner mit zahlreichen Kreuzern, Zerstörern und Bewachern sowie Flugzeugen stärkstens gesicherten Kampfraum eine Reihe beachtlicher Erfolge erzielt.

So gelang die Versenkung von drei modernen Kampfwagen-Landungsschiffen, ein Schiffstyp, der erst im Laufe dieses Krieges vom Gegner entwickelt wurde und der infolge seiner hohen Geschwindigkeit von 22 Seemeilen und seinem geringen Tiefgang für einen Torpedoangriff ein nicht leichtes Ziel darstellt. Diese Schiffe werden besonders stark durch Zerstörer und Bewacher gesichert, was sich auf den Angriff besonders erschwerend auswirkte. Trotzdem gelang es, aus der Sicherung zwei Zerstörer zu versenken. Außer diesen in kühnen Angriffen erzielten Erfolgen kam das unter der Führung des Kapitänleutnants Fenski stehende Unterseeboot in der Abenddämmerung des 18. 2. gegen 19 Uhr südlich des Golfes von Gaeta erfolgreich zum Angriff gegen einen nach Nettuno auslaufenden 5000 Tonnen-Kreuzer, der, von mehreren Torpedos getroffen unterging. Damit wurde einer jener Kreuzer vernichtet, die in den letzten Tagen wiederholt die westitalienische Küste in nächtlichen Feuerüberfällen beschossen hatten. Sein Ende bedeutet eine Entlastung unserer eigenen Küstenverteidigung und ist gleichbedeutend mit dem Ausfall von drei Landbatterien, da Kreuzer dieser Größe mindestens eine Bewaffnung von sechs 15,2- und acht 10,2-Zentimeter-Geschützen haben. Außerdem besitzen sie eine Flakbewaffnung von zahlreichen Maschinengewehren, etwa acht Torpedorohre und zwei Bordflugzeuge. Die Geschwindigkeit beträgt über 30 Seemeilen; die kriegsmäßige Besatzung dürfte etwa 500 bis 550 Mann betragen haben, über deren Schicksal nichts Näheres bekannt wurde, da das angreifende U-Boot sofort wegtauchte, um sich der Verfolgung der allerorts beobachteten Zerstörer und Sicherungsfahrzeuge zu entziehen.

Außer diesen Kriegsschiffen verlor der Feind noch 16 000 Bruttoregistertonnen Transportschiffsraum, deren Einbuße ihn bei dem augenblicklichen Stand der Landkämpfe besonders hart trifft, denn die drei je 3000 BRT. großen Kampfwagen-Landungsschiffe waren ebenso wie der 7000 BRT. große Frachter voll beladen und befanden sich sämtlich auf dem Wege nach Nettuno.

Die in den USA und in England gebauten Spezial-Landungsschiffe können bei einer Länge von 98 Metern zwanzig Panzer und 16 Lastkraftwagen oder statt letzterer ein Kampfwagenlandungsboot von 120 bis 150 BT. laden und außerdem noch 400 ausgerüstete Infanteristen befördern. Ihr Aktionsradius beträgt 1500 Seemeilen. Da sie zudem auf Grund ihrer Bauweise die Möglichkeit besitzen, jederzeit am flachen Strand zu landen, sind sie gerade im italienischen Kampfraum für den Feind besonders wertvolle Schiffe. Zieht man ferner ihre kriegswichtige Ladung in Betracht, so darf angenommen werden, daß mit zwei der versenkten Schiffe mindestens 40 Panzer und 32 Lastkraftwagen vernichtet wurden. Ueber das Schicksal der vermutlich gleichzeitig transportierten 800 Soldaten können keine Angaben gemacht werden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Detonationswirkung der Torpedos unter diesen auf engstem Raum untergebrachten und mit schwerem Material ausgerüsteten Truppen entsprechend verheerend gewesen sein muß. Das dritte dieser Fahrzeuge hatte Brennstoff in Fässern geladen und wurde bei Nacht versenkt.

Außer der Vernichtung dieses Nachschubs wurden noch umfangreiche Mengen an Kriegsmaterial aller Art und Lebensmittel bei der Torpedierung des 7000 BRT.-Frachters versenkt. Es handelte sich hierbei um einen modernen Schiffsneubau, der vermutlich in den USA hergestellt wurde.

Mit diesen Erfolgen haben die U-Boote einen beachtlichen Beitrag in einer bedeutungsvollen Phase der Kämpfe um Italien geliefert und erneut bewiesen, daß sie auch in einem vom Gegner mit stärksten See- und Luftstreitkräften überwachten Raum zu kämpfen verstehen.

Flammensäulen um Narwa

Die große Stunde der deutschen Artillerie

(Von Kriegsberichter Walter Kalweit)

(ff-P.K.) Der Himmel nördlich von Narwa ist in feuriges Rot getaucht. Aus Hunderten von Rohren blitzt es diesseits und jenseits des Narwa-Flusses auf. Viele tausend Granaten zerreißen die Wälder und Eisflächen nördlich der Autobahn Narwa—Reval, wo zwischen ff-Grenadieren und sowjetischen Sturmbataillonen erbitterte Kämpfe toben. Nach einem fünfstündigem Trommelfeuer ist es dem Feind gelungen, den Fluß zu überschreiten, in die deutschen Stellungen am Westufer der Narwa einzudringen und sich in einem Waldgebiet festzusetzen.

Eine große Gefahr droht von dort aus den ff-Panzergrenadieren, die ostwärts der Stadt Narwa einen wichtigen Brückenkopf halten. Ihr einziger Versorgungsweg droht unterbrochen, sie selbst laufen Gefahr, eingeschlossen und aufgerieben zu werden. Um dieses drohende Schicksal abzuwenden, werden deutsche, norwegische, dänische und niederländische ff-Freiwillige der ff-Division „Nordland" zu einer Kampfgruppe zusammengefaßt, damit sie im Gegenstoß den eingebrochenen Feind vom Westufer herunterwerfen.

Der Auftrag der ff-Kampfgruppe ist tollkühn: ohne Unterstützung von Panzern und Sturmgeschützen im nächtlichen Angriff einen überlegenen Gegner zu werfen und zu vernichten. Eine Waffe aber wird den Infanteristen ihr schweres Los erleichtern und ihnen Rückhalt und Unterstützung geben: die Artillerie! Sie allein ist nachts in der Lage, den Nachschub des Feindes über das Eis der Narwa zu unterbinden, seinen Sturmtruppen schwerste Verluste durch ein gutliegendes Vernichtungsfeuer zuzufügen. Ihre große Stunde hat geschlagen!

Da war in den Morgenstunden der feindliche Einbruch. Ein endloser sowjetischer Strom ergoß sich über die Eisfläche der Narwa an das Westufer und drängte in das anschließende Waldgebiet. Die wichtige Rollbahn lag frei vor den sowjetischen Sturmbataillonen. Das Sperrfeuer der Artillerie-Gruppe war das einzige Mittel der deutschen Führung, den Gegner so lange aufzuhalten, bis Reserven an der Einbruchsstelle eingetroffen waren.

Unsere Abteilungen, die Abteilungen des Heeres und der Waffen-ff, sie hatten in diesen schwierigen Stunden hervorragend ihre Aufgabe gelöst. Ihr Feuer zerschlug die dichten feindlichen Schützenrudel, es färbte die Eisfläche des Flusses schwarz und grau. Es fegte in die Waldstücke, wo sich die Sowjets zum Angriff auf die Rollbahn versammelten. Es riß riesige Lücken in die feindlichen Reihen, es zwang den Gegner, sich neu zu gliedern und zu ordnen. Kostbare Stunden wurden gerettet, in denen die ff-Kampfgruppen zum Gegenstoß zusammengestellt werden konnten.

Jetzt ist es wieder einmal so weit. Ein gewaltiger Feuerschlag soll den deutschen Gegenangriff einleiten. Stunden, Minuten, Schwerpunkt, Zielraum, Anzahl der Granaten — alles ist in einer unendlichen Kleinarbeit mit den einzelnen Batterien vereinbart. Dieser Feuerschlag muß den Feind erschüttern. Er muß die Infanterie mitreißen und innerlich stärken. Er muß ein Vernichtungsfeuer einleiten, das die Hoffnungen des Gegners über den Haufen wirft. Ein Teil der Batterien wird den ff-Grenadieren durch ein aus ihrer Mitte von vorgeschobenen Beobachtern geleitetes Feuer den Weg bahnen helfen. Andere Batterien werden die sowjetischen Nachschubstraßen, die Uebersetzstellen auf der Narwa und die feindlichen Artillerie-Stellungen abstreuen, zusammenschießen und unter Druck halten.

Keine Ruhe darf im sowjetischen Hinterland herrschen. Der eigenen Infanterie muß eine Bresche geschlagen werden. Jeder Treffer schont deutsches Blut und verschiebt das ungleiche Verhältnis der Kräfte.

Die Häuser von Narwa zittern und beben, als mehrere Artillerie-Abteilungen auf einmal zu schießen beginnen. Feuersäulen stehen nördlich der Stadt, westlich der Narwa, verdichten sich an einzelnen Stellen, gehen wieder weit auseinander. Im Schutze des machtvollen deutschen Artillerie-Feuers traten die ff-Panzergrenadiere zum Gegenstoß an. Stoßen in den von unzähligen Granaten aufgewühlten Wald vor und werfen in erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann den verzweifelt sich wehrenden Gegner. Während in den Wäldern und Sümpfen nördlich der Rollbahn Meter um Meter der deutsche Angriff Boden gewinnt, riegelt das eigene Vernichtungsfeuer die Narwa ab, schaltet die schweren feindlichen Waffen aus.

Neben den an der Spitze ihrer Kompanien vorstoßenden Chefs stehen die vorgeschobenen Beobachter der Artillerie, leiten durch Funk das Feuer ihrer Batterien mit einer kaltblütigen Genauigkeit. Oft setzen die eigenen Granaten nur 25 Meter von den ff-Männern in die Erde. Sie können in den Pulverdampf hineinspringen, die Panzergrenadiere, um die Ueberraschung beim Gegner auszunutzen.

Als der Morgen dämmert, ist das Westufer der Narwa nördlich der Stadt Witebsk wieder in deutscher Hand. Mehr als tausend tote Bolschewisten bedecken Wälder und Sümpfe, liegen auf der Eisfläche der Narwa in dichten Haufen. Ein gefährlicher Einbruch des Feindes an der Narwa-Stellung ist ausradiert.

Nicht aber heute an diesem Morgen die übermüdeten Offiziere und Kanoniere der Artilleriegruppen mehr als der schlichte, einfache Dank der ff-Grenadiere: „Artilleristen! Ihr wart während der Nacht unsere besten Kameraden!"

Im Scheinwerfer

Die Geschichte einer Hymne

Neben der angeblichen Wiederherstellung der Religion und der vermeintlichen Abschaffung der Komintern durch die Sowjetregierung war es vor allem die Schaffung der neuen sowjetischen Nationalhymne, die den Bolschewismus in den Ländern seiner westlichen Verbündeten salonfähig gemacht und alle Bedenken, die noch immer bestanden haben mögen, beiseite geschoben hat. Dieser neue bolschewistische Singsang erschien den Leuten in London und Washington so harmlos und echt demokratisch-sowjetisch, daß er triumphierend als ein weiteres Anzeichen der berüchtigten Evolution des Bolschewismus reklamiert wurde. Nun weiß aber die „Time" etwas aus der Vorgeschichte dieses neuen Hymnus zu berichten, und was das Blatt erzählt, ist nur ein Beweis unserer These, daß der Bolschewismus sich auch damit selbst treugeblieben ist. Es handelt sich demnach um ein von einem Chormeister der Roten Armee komponiertes Lied aus dem Jahre 1936, das auch einen unverfälscht bolschewistischen Text hat. Im Jahre 1939 erhielt es sogar den Stalinpreis. Nun suchte jetzt aber Stalin nach einer „neuen" Hymne und da verfiel er auf dieses Lied, das in der Tonsetzung unwesentliche Veränderungen erfuhr und nur einen neuen Wortlaut erhielt. So werden in Moskau neue Hymnen fabriziert.

Blutbad in der Moschee

In der ostmarokkanischen Stadt Oudja kam es wiederum zu einem blutigen Zwischenfall. Als gaullistische Polizeiagenten zur Bespitzelung der muselmanischen Geistlichkeit verkleidet in die Moschee Sidi Okba einzudringen versuchten, wurden sie erkannt und von der Bevölkerung tätlich angegriffen, wobei einer der Agenten den Tod fand. Zu Hilfe gerufene Senegalschützen drangen darauf in die Moschee ein, wobei es zu einem regelrechten Blutbad unter den Gläubigen kam, das zahlreiche Tote und Verletzte zur Folge hatte.

In einem Aufruf des Heiligen Synod an das bulgarische Volk, den die Sofioter Presse veröffentlicht, heißt es: Die letzten Terrorangriffe auf bulgarische Städte, die im Gegensatz zu jeder Moral und jedem internationalen Recht stehen, wollen das arbeitsame und strebsame bulgarische Volk vor neuem in den Zustand des Leides und der Rechtlosigkeit versetzen. Bulgariens Kraft stützt sich auf die Gerechtigkeit, die den Endsieg verbürgt.

Allerlei Neuigkeiten

Urlaubsüberraschung eines Landsers. Eine Urlaubsüberraschung ganz eigener Art hatte sich ein von der Ostfront heimkehrender Landser in Dessau ausgedacht. Während die ahnungslose Frau ihrer Arbeit nachging, verschaffte er sich mit Hilfe des beim Hauptluftschutzwart hinterlegten zweiten Wohnungsschlüssels Eingang in seine eigene Wohnung. Dann bereitete er ein gutes Essen vor, und die dampfenden Schüsseln empfingen am Mittag die erstaunte Frau beim Betreten ihrer Wohnung. Den Urlauber selbst aber hatte dabei wohl die Müdigkeit übermannt; jedenfalls saß er schlafend in einem Sessel in der Nähe des Herdes. Man konnte sich die Freude der Soldatenfrau wohl vorstellen.

Vom Hörsaal an die Werkbank. Im Gau Wien wurden in einem Vierteljahr 800 werktätige Frauen durch Studentinnen und Frauen der NS-Frauenschaft im Werkeinsatz von ihrem Arbeitsplatz abgelöst. Sie erhielten dadurch fast 6000 zusätzliche Urlaubstage.

Die Heizsonne neben dem Badekorb. In Jever erlitt ein acht Monate altes Kind schwere Verbrennungen. Neben dem Badekorb hatte man eine Heizsonne aufgestellt, die an leicht brennbarem Material ein Feuer entfachte. Das Kind ist seinen Brandwunden am nächsten Tage erlegen.

Bombenanschlag in eine Taufkapelle. Während in einer Kirche von Savona gerade ein Taufakt im Gange war, führten britische Bombenflugzeuge einen Angriff durch, bei dem eine Bombe auch in die Taufkapelle von San Andrea einschlug und den Vater des Kindes, den Großvater und Urgroßvater sowie eine Anzahl weiterer Teilnehmer tötete, während lediglich das neugeborene Kind und seine Mutter mit dem Leben davonkamen.

2336 Tote forderte das Erdbeben in der Türkei. Die Bilanz des letzten Erdbebens in Nordwestanatolien nennt in der Provinz Bolu allein 2336 Tote, 1871 Verletzte, 76 661 eingestürzte Häuser und 7848 schwer beschädigte Häuser. Endgültige Zahlen über die Verluste in den übrigen Provinzen fehlen noch.

Große Veruntreuungen in einer anatolischen Stadt. Ein türkisches Blatt berichtet über große Veruntreuungen in der mittelanatolischen Stadt Afion Karahissar, wo Kaufherr und Ueberbringer einer ausländischen — vermutlich einer englischen — Gesellschaft 40 000 Kilogramm Kupferdraht, Hunderte von Autoreifen sowie Brennstoff beiseite schaffen und durch Mittelsmänner am Schwarzen Markt in Izmir, Istanbul sowie an anderen Orten verkaufen ließen. Der Wert der veruntreuten Waren beträgt schätzungsweise zwei Millionen RM. Die Sicherheitspolizei verhaftete insgesamt 91 Personen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

21. Februar 1944

Gedenktage: 1779: Der Rechtslehrer Karl von Savigny geb. — 1862: Der Dichter und Arzt Justinus Kerner gest. — 1881: Der Schriftsteller Waldemar Bonsels geb. — 1915 (bis 30. März): Winterschlacht in der Champagne. — 1916 (bis 9. September): Schlacht bei Verdun.

Artillerie-Duelle bei Nettuno

Die neue Deutsche Wochenschau

Aus der neuen Folge der Wochenschau ragen die eindrucksvollen Bilder vom Kampf im Raum von Nettuno heraus. Schwere deutsche Geschütze überschütten mit wirkungsvollem Feuer den Feind, der glaubte, dem harten Ringen an der Südfront hier eine entscheidende Wendung geben zu können. Wieder hat er die deutsche Widerstandskraft und die Beweglichkeit unserer Führung unterschätzt: Aprilia, schon in der Hand des Feindes, ist von unseren Truppen zurückerobert worden, 4000 Anglo-Amerikaner marschieren in Rom ein — auch diesmal nicht als Sieger, sondern als Gefangene! Man sieht es den Gesichtern der Ueberlebenden des aufgeriebenen britischen Elitebataillons an, daß sie die Härte des deutschen Grenadiers zu spüren bekamen, dessen Taten das deutsche Volk immer wieder mit Stolz und Bewunderung erfüllt. Der zweite Höhepunkt der Wochenschau ist die Ehrung der im Luftkrieg bewährten Bevölkerung der Reichshauptstadt, deren Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, im Auftrag des Führers die Auszeichnung verdienter Berliner und Berlinerinnen vornimmt. Aus seiner Hand erhalten Gaustabsamtsleiter Gerhard Schach und der Berliner Polizeipräsident Graf Helldorff das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Das Bild leitet über zu der Feierstunde, in der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den ersten Preisträgern die Goldene Ehrennadel des vom Führer neu gestifteten Dr. Fritz Todt-Preises überreicht. In einer kurzen Bildfolge blendet das markante Gesicht des Großadmirals Dönitz auf, der seine Männer in einem Stützpunkt der Kriegsmarine aufruft, alle Kräfte für den Endsieg einzusetzen.

Die Erinnerung an Langemarck, dem todesmutigen Einsatz deutscher Studenten im ersten Weltkrieg, ist für jeden Teilnehmer an den Lehrgängen für das Langemarck-Studium Verpflichtung. Soldatisch gestraffte Männer mit hohen und höchsten Auszeichnungen sind von der Front zum Studium beurlaubt. Jeder Beschauer dieser Bildfolge ist überzeugt, daß sie ihre Aufgabe hier so ernst nehmen wie ihren Einsatz draußen. Aber auch die Angehörigen des weiblichen Arbeitsdienstes stellen im Kriegseinsatz ihren Mann. Wir sehen sie bei der Herstellung von Flugzeugteilen, im Dienst auf der Straßenbahn, als Helferinnen im Lazarett — alle erfüllt von dem Wissen, daß es um Deutschlands Freiheit geht.

Wir nehmen teil an den Stunden der Ruhe und Entspannung, die dem Soldaten der Ostfront nach hartem Einsatz vergönnt sind. Dann führt uns die Kamera der Kriegsberichter an die Brennpunkte des Kampfes. In einem dramatischen Bildbericht erleben wir ein Nachtgefecht. Im fahlen Schein der Leuchtkugeln ist das Vorgelände gespenstisch erhellt. Wieder wird eine bolschewistische Infanterie-Division in das nächtliche Inferno unserer massierten Abwehr hineingejagt.

Helmut Hagenried.

Höchstes Ergebnis aller WHW-Sammlungen

Die im Januar 1944 durchgeführte Gaustraßensammlung des Kriegs-WHW 1943/44 hatte das bisher höchste Ergebnis aller WHW-Sammlungen. Es beträgt nach vorläufigen Feststellungen 81 036 553,73 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 65 262 507,07 RM erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 15 774 046,66 RM gleich 24,2 Prozent zu verzeichnen.

Lohn und Gehalt nach der Entlassung aus dem Wehrdienst. In verschiedenen Fällen haben aus der Wehrmacht entlassene Gefolgschaftsmitglieder beim Wiedereintritt in den zivilen Arbeitseinsatz von ihrem Betriebsführer mindestens die Bezüge verlangt, die sie bisher bei der Wehrmacht erhalten hatten. Hierzu gibt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, bekannt: Ebensowenig wie die Wehrmacht ihre Bezüge nach den Entgelten abstaffelt, die das einberufene Gefolgschaftsmitglied vor der Einberufung im Betrieb erhalten hat, kann eine Ausrichtung der Entgelte des aus der Wehrmacht entlassenen Gefolgschaftsmitgliedes nach den Bezügen stattfinden, die dem Gefolgschaftsmitglied während seines Wehrdienstes zustanden. Vielmehr sind auch für die Gefolgschaftsmitglieder, die aus der Wehrmacht entlassen werden, die lohngestaltenden Vorschriften zu beachten, die allgemein im Bereich der Wirtschaft und des öffentlichen Dienstes gelten.

Frist für die Abgabe der Steuererklärungen. Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewinnfeststellung, Körperschaftssteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer 1943 sind in diesem Jahre erst im März abzulegen. Vordrucke für die Steuererklärungen gehen den Steuerpflichtigen rechtzeitig zu.

Aufnahmefeiern in die Partei am 27. Februar

Auf Anordnung des Führers ist während des Krieges mit Rücksicht auf die frühzeitigere Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht das Aufnahmealter der HJ-Angehörigen in die NSDAP von 18 auf 17 Jahre herabgesetzt worden. Das wird erstmals 1944 praktisch wirksam, wo die ausgewählten Jungen und Mädel der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 überall im Reich in besonderen Feiern am Sonntag den 27. Februar in die Partei aufgenommen werden. Nach ihrer Einberufung zum RAD oder zur Wehrmacht werden die jungen Parteigenossen durch die Hoheitsträger besonders betreut werden, damit sie in ständiger Verbindung mit der Partei und ihren Aufgaben bleiben. Im übrigen sind sämtliche Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927, mit Ausnahme der weiter in der HJ als Führer Verbleibenden, verpflichtet, sich darüber zu erklären, welcher Gliederung sie nach ihrer Entlassung aus der Jugenddienstpflicht beitreten wollen. Für viele, die bei der bewußt klein gehaltenen Zahl der Aufzunehmenden jetzt nicht in Betracht kommen, wird später aus den Gliederungen ein Weg in die Partei offen sein.

Feldrennach, 19. Febr. Für besondere Tapferkeit vor dem Feind wurde mit dem EK. II und I ausgezeichnet Unteroffizier Hermann Schifferle.

Siegerehrung im dritten Wettbewerb der Milcherzeugungsschlacht

N. Pforzheim, 17. Februar.

Etwa 500 bis 600 Bäuerinnen und Bauern aus den Kreisbauernschaften Bietigheim, Calw, Freudenstadt, Hechingen, Stuttgart, Tübingen und Karlsruhe hatten sich im Städtischen Saalbau in Pforzheim zur Siegerehrung im 3. Wettbewerb der Milcherzeugungsschlacht eingefunden. Kreisbauernführer Bürgermeister Gustav Müller der Kreisbauernschaft Karlsruhe als Vorsitzer des Milchleistungsausschusses für das Milcheinzugsgebiet der Milchversorgung Pforzheim G.m.b.H. grüßte die Versammlung und unter ihr die Kreisleiter der Kreise Vaihingen a. E. mit dem Sitz in Mühlacker, Calw und Pforzheim, die Landräte der vorgenannten Kreise, die Landesbauernführer aus Stuttgart und Karlsruhe sowie Vertreter der Wehrmacht. Er sprach kurz zur allgemeinen Kriegslage und anschließend über die Leistungssteigerung bei der Milchablieferung im Kriege, wobei er betonte, daß im fünften Kriegsjahr die Milcherzeugung nicht zurückgegangen sei. „Nahrung ist Waffe", sagte der Redner, „mit diesem Grundsatz sind wir in die Erzeugungsschlacht hineingegangen, um unseren Soldaten und all denen, die in der Industrie tätig sind, Nahrung zu schaffen". Pg. Müller dankte all denjenigen Bäuerinnen und Bauern, die in der Milcherzeugung bzw. Ablieferung das Beste geleistet haben und rief ihnen zu: „Wenn unsere Soldaten siegreich heimkehren, können auch wir sagen, daß wir zum Sieg beigetragen haben!" Anschließend sprach für den verhinderten Vorsitzenden des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Württemberg Conzmann Pg. Huber. Er gab einen Bericht über die Tätigkeit der Milchleistungsausschüsse und stellte auf die Frage, was im Erzeugungsgebiet Pforzheim geleistet worden ist, die Steigerung aller Milcherzeugnisse fest. In seinem Ausblick sagte der Redner mit besonderem Nachdruck, daß auch die letzten Reserven an Milch erfaßt werden müßten. Kreisleiter Knab-Pforzheim sprach in seinem und im Namen der Kreisleiter von Mühlacker und Calw Dank und Anerkennung aus für den vorbildlichen Einsatz der Bäuerinnen und Bauern in der Milcherzeugungsschlacht. Der Bauer habe begriffen, worum es gehe, er habe Verständnis für die Erfordernisse der Zeit. Daß der Bauer überhaupt die Erzeugungsschlacht habe liefern können, dafür habe der Führer die Voraussetzung geschaffen. Der Kreisleiter führte der Versammlung deutlich vor Augen, was der Bauer vor der Machtübernahme war, wie er von den Parasiten, den Juden, betrogen worden sei und wie der Führer das Landvolk von diesen teuflischen Juden befreit habe. Er zeichnete ein eindeutiges Bild von den großen Gefahren des Bolschewismus, wenn dieser siegen würde. Unsere Feinde wollten nur die Vernichtung Deutschlands, sie hätten uns den Krieg aufgezwungen, wir aber müßten ihn siegreich zu Ende führen. Der Redner erinnerte das Landvolk an seine Ablieferungspflicht, der 1944 noch in weit höherem Maße zu genügen sei, denn das Jahr 1944 als das Jahr der Entscheidungen fordere auch vom Bauern noch größere Leistungen. Mit dem Führergruß und den Nationalhymnen schloß die Ehrungsfeier ab. Umrahmt wurde sie mit Musikstücken des Städt. Orchesters. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wohnten die Teilnehmer einer Festvorstellung im Stadttheater bei. Gespielt wurde die bekannte Operette „Die Landstreicher". Die Gäste zeichneten die Künstler mit herzlichem Beifall aus.

Teilergebnisse der Milcherzeugungsschlacht aus der Kreisbauernschaft Calw

Für höchste Punktzahl in der Leistungssteigerung wurden die Sieger mit einer Melkgarnitur sowie mit Geldpreisen bedacht, im übrigen wurden die Besteleistungen mit Ehrenurkunden und Geldpreisen abgefunden. Ausgezeichnet wurden: Gotthilf Bühler und dessen Ehefrau in Calw; Fritz Wojnier und dessen Ehefrau in Altensteig; Witwe Wilhelmine Mayer und Tochter in Arnbach; Michael Schroth und Ehefrau in Beinberg; Michael Lutz und Ehefrau in Bieselsberg; Gustav Regelmann und dessen Tochter in Birkenfeld; Paul Barth und dessen Ehefrau in Calmbach; Albert Bäuerle und Ehefrau in Conweiler; Frau Karoline Gräßle in Dennach; Gustav Supper und Frau in Engelsbrand; Friedrich Rau und Frau in Engklösterle; Ernst Höll und Frau in Feldrennach; Ernst Wolfinger I und Dienstmädchen Aline Thoma in Gräfenhausen; Witwe Marie Speer und Tochter Witwe Marie Klotz in Grunbach; Landwirt und Schuhmacher Wilhelm Koch und Frau Rose Zimmermannin Hirsau; Karl Wurster und Frau in Höfen a. E.; Georg Kusterer und Frau in Igelsloch; Georg Mast und Frau in Kapfenhardt; Michael Keppler und Tochter in Langenbrand; Liebenzeller Mission G.m.b.H. und Missionsschwester Silberhorn in Liebenzell; Fritz Lötterle jr. u. Frau in Maisenbach; Gustav Wolber und Viehfütterer Karl Schneider in Nagold; Christian Rothfuß und Ehefrau in Neuenbürg; Gustav Roth und Frau in Niebelsbach; Christian Schönhardt und Frau in Oberlengenhardt; Christian Kirchherr und Frau in Obercreichenbach; Gottlieb Bäuer und Frau Kieser in Ottenhausen; Gustav Weik und Frau in Salmbach; Gottlieb Mezinger und Frau in Schömberg; Friedrich Regelmann und Frau in Schwann; Lina Schwämmle in Schwarzenberg; Alois Britzelmaier, Fabrikdirektor, und Berufsmelker Alfred Eberle in Wildbad; Witwe Emma Weik und Tochter in Wildberg, Witwe Sofie Wacker und Schwester Friederike Ganzhorn in Feldrennach; Gottfried Weimert und Tochter Frau Luise Blasel in Zavelstein; Ernst Wolfinger II und Frau in Gräfenhausen.

„Futterdankbare" Rinder

Die deutsche Rinderzucht steht an einem Wendepunkt ihrer Arbeit. Das ist das Ergebnis einer Tagung der Beauftragten des Reichsnährstandes für die Tierzucht, der Vorsitzenden und Geschäftsführer der Tierzuchtverbände, der Leiter der Abteilung „Tiere" in den Landesbauernschaften und der Vertreter der Tierzuchtwissenschaft, an der auch Staatssekretär Backe sowie der Reichsobmann Behrens teilgenommen haben. Als Zuchtziel wurde das „futterdankbare" Rind herausgestellt, das heute vorwiegend aus wirtschaftseigenem Futter ernährt wird, doch seiner Milch einen hohen Fettgehalt mitgibt. Es kommt für heute und in der Zukunft bei der Zucht weniger auf hohe Spitzenleistung, auf das Herauszüchten besonderer Farben und andere Sondermerkmale an. Entscheidend für die Fettversorgung ist vielmehr ein guter Durchschnitt. In den Hochzuchtgebieten soll auch weiterhin die Höchstleistung angestrebt werden, dagegen sollen sich die vielen Millionen der landwirtschaftlichen Betriebe, die sich ebenfalls züchterisch betätigen, mit der Heranzucht eines Rindes bescheiden, das unter den gegebenen örtlichen Verhältnissen die höchsten Leistungen an Milch, Fett und Fleisch erbringt. Rinder, die bei den derzeitigen Futterverhältnissen zwar eine mittlere Milchmenge, dafür aber mit einem hohen Fettgehalt geben, werden jederzeit bei besseren Futtergrundlagen auch höhere Milchmengen spenden. Voraussetzung für den Erfolg jeglicher züchterischer Arbeit ist eine ordnungsmäßige und sorgfältige Herdbuchführung, ein weitgehender Erfahrungsaustausch über die Milch- und Fetteiweißvererbung und ein Festlegen der Leistungsvererbung der Vorfahren. Die Züchtungswissenschaft, die im Kaiser-Wilhelm-Institut für Tierzuchtforschung zusammengefaßt ist, unterstützt die Arbeiten der praktischen Tierzüchter durch eine Grundlagenforschung und durch eine Kombinationszüchtung von Rindern verschiedener Hochzuchtgebiete. Mit der Ausrichtung der Rinderzucht auf das futterdankbare Rind werden Reserven erschlossen, die sich in einer höheren Fett- und Fleischerzeugung niederschlagen werden.

Ausbau des handwerklichen Reparaturwesens. Die Reparatur spielt im Kriege für das Gebiet des sparsamen Umgangs mit Rohstoffen eine so bedeutsame Rolle, daß Anstrengungen zu ihrer möglichen Vervollkommnung sehr lohnend sind. Es geht auch darum, den Reparaturvorgang technisch so vorteilhaft und schnell wie möglich abzuwickeln. Zweifellos gibt es in allen Zweigen Reparaturbetriebe, die besonders Vorbildliches auf diesem Gebiete leisten und für die zukünftige Entwicklung der Reparatur richtungweisend sein könnten. Die Betriebe sollen deshalb als Vorbetriebe besonders herausgestellt und betreut bzw. gefördert werden. Sie sollen auch für die Zukunft Entwicklungsarbeit leisten, wobei beabsichtigt ist, sie mit der Ausarbeitung von Reparaturverfahren zu beauftragen. Die Reichsgruppe Handwerk hat deshalb die Reichsinnungsverbände gebeten, ihm mindestens für jede Fachgruppe, möglichst für jedes Reparaturgebiet zwei bis drei Betriebe zu nennen, die für die erwähnten Zwecke als am besten geeignet erscheinen.

Verdunkelungszeiten:
Heute abend von 18.55 Uhr bis morgen früh 6.54 Uhr
Mondaufgang 5.38 Uhr Monduntergang 14.38 Uhr

Die rächende Liebe

Roman von Anna Kayser.

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein München

64. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nun glaube ich es — Edith! Und du bist wirklich gekommen — zu mir?"

„Wie sollte ich nicht?" lächelte sie und zog sich einen niederen Hocker neben seinen Sessel. „Du bist doch krank. Aber warum warst du gegangen, Böser?"

„Weil ich dich nicht mehr hatte. Du gabst mir keine Antwort. Und da — sind mit mir die letzten Dinge schlimmer geworden — als alle früheren. Wenn du wüßtest —!"

„Sei still, du! Das ist ja alles nicht wahr?"

„Dein Vater hat es gewußt. Deshalb haßte ich ihn. Nun liegt er da. Habe ich ihm das getan? Sag es mir!"

Edith hielt ihm mit ihrer braunen Hand den Mund zu. „Du großer banger Junge! Er kann ja gar nicht abwarten, bis wir da sind. Sieh hier, das wartete im Hafen schon auf mich."

Sie zog ein Telegramm von ihrer Schwester aus der Handtasche: „Komm eilig. Vater wartet. Florence."

„Also, wann können wir fahren? Ich führe dich, ich trage dich, wenn es dir noch zu schwer ist. Sieh hier meine starken Arme. Oder — hält dich dein schönes Land?"

Edith sah mit trunkenem Staunen über das weite Land, das sich mit Feldern und Wäldern, mit Hügeln und Türmen und Tälern und Weilern in herbstlicher Schönheit zu lichter Unendlichkeit hinzog. „Ich hatte nicht gedacht, daß deine Heimat so schön sei."

„Ich hatte nie eine Heimat — nur ein Vaterland", sagte Günther dunkel.

„Vaterland? Das bleibt uns ja. Auch ich bin aus dem Blute dieser schönen Erde, ich fühlte es in meinen Adern rauschen, als ich einen ersten Streifen am Horizont aufgrüßen sah. Und sie bekommt ja mit Wolf Stainrath einen Erbe. Im nächsten Lenz will er wieder deutsches Land bebauen, das sagte er mir beim Abschied, mit Grüßen für die Seinen — und für dich."

Günther lehnte sich zurück und schloß müde die Augen. Auch der Himmel kann lassen, wenn er mit zu jäher Seligkeit über Menschenkinder einbricht.

Nach einem kurzen Ausruhen richtete er sich ohne Hilfe auf und ging ohne Stütze, nur auf Ediths Arm gelehnt, mit ihr zum Hospital zurück.

Noch ehe die Sonne im goldflammenden Westen sank, hielt am einsamen Hause am Eselpark ein Wagen.

Frau Aga Rotherm, die Adelheid Stainrath und sich selber so oft geklagt hatte, daß sie nie ein Kind für sich besitzen habe, durfte auf einmal zwei in ihre Arme schließen. Vor Freude halb von Sinnen, weinte sie nur. Hätte nicht Edith unverzüglich die Zügel der Hauswirtschaft in tatkräftige Hände genommen, nicht einmal die Sonne hätte so bald einen Weg in die durch dichte Laden abgedunkelten Zimmer des großen Hauses gefunden.

Die kleine, unscheinbare Frau war ja eigentlich nie in ihm die Herrin gewesen, weil eine andere Frau schicksalhaft im Hause und Leben ihres heimlich tiefgeliebten Mannes geisterte. Auch jung war sie nie gewesen, nicht als Braut und Weib und nicht als Mutter ihres schönen wilden Buben, der in seinem zwiegespaltenen Elternhause ebenfalls gespalten und heimatlos war. Nun kam er zum erstenmale als Sohn zu ihr heim und brachte ihr gar die Tochter mit, die ihre einsame Liebe sich durch Jahre schmerzlich ersehnt — und die ihr der Gatte, verbittert und vergrollt, versagt hatte.

Sie waren kaum eine Stunde in glücklichem Austausch beisammen, da rief der Fernsprecher Edith zum Grubenwall. Imma hatte sie in der Klinik gesucht, aber sie war schon nicht mehr da gewesen. Die Mutter verlange sehr nach ihr, sie habe einen bedenklichen Herzanfall erlitten. Der Wagen sei bereits unterwegs, sie abzuholen.

Günther wollte erst von seinem Ruhebett auf und mitfahren, aber er fühlte, daß er solcher Anstrengung doch noch nicht gewachsen sei. So fuhr Edith allein.

Imma hatte, als die Mutter beim Einbruch der Dämmerung noch nicht zurück war, zum Hospital angerufen, aber gehört, daß sie das Haus bereits nach einer Viertelstunde wieder verlassen habe. In großer Erregung waren sie und der Vater die Allee hinauf und dann durch den Hauspark zurückgegangen. Die Mutter war, ganz im Gegensatz zu früher, jetzt fast menschenscheu und hatte diesen Weg von ihren Besuchen in der Klinik oft genommen.

Auf der Bank in der Fliedergrotte hatten sie sie ohnmächtig gefunden. Sie hatten niemand gerufen, Stainrath hatte sie auf seinen Armen ins Haus und auf die Liege im grünen Zimmer getragen, auf der sie in letzter Zeit ganze Tage still gelegen hatte.

Der Arzt war schon nach Minuten dagewesen. Der Herzmuskel war äußerst überanstrengt, der Puls zeigte hundertsechzig Schläge in der Minute. Auch im Gehirn mochte ein feines Aederchen gesprungen sein. Sie bewegte immerfort lautlos die Lippen, aber sie brachte keinen Laut zustande.

Ob sie große Aufregungen gehabt habe, fragte der Arzt.

Es gab ihm keiner Antwort.

Imma erfaßte schließlich einen hauchenden Laut: „Edith!"

„Ja, Mama, Edith wird bald bei dir sein. Aber jetzt mußt du ruhen."

„Ja — ruhen!" Es war ein Seufzer aus abgrundtiefer Erlösung. Mit geschlossenen Augen lag sie da und lächelte. Nie hatte Imma — und nie hatte Karl Anton Stainrath sie so lächelnd gesehen.

Stainrath sah sie unverwandt an, als sähe er eine Fremde. Ihr Haar war fast weiß geworden in den letzten Monden, ihr Gesicht, ohne künstliches Rot, war wie durchsichtiger Alabaster. In ihren entspannten Zügen gemahnte ihn etwas an die junge vornehme Adelheid Gilde, so wie ihr Vater sie ihm an ihrem zwanzigsten Geburtstage im festlichen Salon seines — dieses Hauses entgegengeführt hatte. Sie hatte stundenlang neben ihm gesessen, sie hatte mit ihm getanzt — und war ihm doch fern gewesen, als stehe ein Schatten zwischen ihnen. — Dieser Schatten war Achim Rotherm. — Er hatte ihr zugetrunken. Da hatte sie unter dem gebietenden Blicke ihres Vaters ihr Glas so heftig an das seine gestoßen, daß beide zerklirrt waren....

Die Tür ging auf. Stainrath sah im Zwielicht eine helle Gestalt hereineilen, auf das Ruhebett zu. Imma stand hinter ihr und sagte: „Mutter, hier ist Edith Erkenkönig."

Stainrath stand auf, verbeugte sich schweigend vor Edith und ging hinaus.

Edith neigte sich tief über das Lager und drückte beide Hände der tiefverehrten Frau, die Günther mehr als Mutter gewesen war, an sich.

Frau Adelheid sah sie groß und verklärt an: „Edith! — Edith!"

Ein Leuchten huschte über ihr Gesicht, wie wenn die Sonne im Scheiden über herbstliches Land tritt. „Ja — Edith! Du bist zu — Achim gekommen?"

„Ja. Ich habe ihn wieder — meinen Günther."

„Ja — Günther!"

Mit verlorenem Lächeln streichelte Frau Adelheid den lichtblonden Mädchenkopf, der hingegeben an ihrem Kissen lehnte.

„Und er ist gut — Günther!" flehte Edith leise. „Sagen Sie es mir!"

„Ja — gut!" nickte die müde Frau und schlief ein.

Der Arzt kam und gebot unbedingte Ruhe. Da ging Edith.

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bei Aenderung der Fahrtrichtung

Neue Vorschriften für den Straßenverkehr — An dem Grundsatz der Verpflichtung des Winkens hat sich nichts geändert — Ueberholen an den Straßenkreuzungen grundsätzlich verboten

Die Ausrüstung der Kraftfahrzeuge mit Winkern und Bremslichtern sowie die Instandsetzung dieser Einrichtungen begegnet zur Zeit Schwierigkeiten. Die Vorschriften über das Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung und des Haltens sind deshalb geändert worden. Es braucht kein Zeichen mehr gegeben zu werden, wenn ein Winker beziehungsweise Bremslicht nicht vorhanden oder nicht betriebsfähig ist.

Dabei ist jedoch zu beachten: An dem Grundsatz der Verpflichtung des Winkens hat sich nichts geändert. Bei Fahrzeugen mit betriebsfähigen Winkern muß also abgewinkt werden. Es muß auch jeder Fahrer schon aus eigenem Interesse darauf hinwirken, daß die Winker sich in Ordnung befinden.

Wer nicht abwinken kann, bringt Gefahren in den Verkehr, da die anderen Verkehrsteilnehmer das Ausbleiben der Fahrtrichtungszeichen nicht vermuten können. Der Fahrer ist deshalb beim Einbiegen zur besonderen Vorsicht gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern verpflichtet, d. h. der Fahrer muß sich vergewissern, daß beim Einbiegen weder entgegenkommende noch nachfolgende Verkehrsteilnehmer gefährdet werden. Bei Unterlassung dieser Vorsicht und Rücksichtnahme trifft ihn die Schuld!

In diesem Zusammenhang ist an den Straßenkreuzungen das Ueberholen grundsätzlich verboten worden.

Fahrzeugführer bedenkt, daß nunmehr mit dem Einbiegen von Kraftwagen auch dann gerechnet werden muß, wenn keine Winkzeichen gegeben werden. Seid deshalb an den Straßenkreuzungen besonders vorsichtig. Ueberholt hier niemals. Vor dem Einbiegen ist die Fahrbahn auf das sorgfältigste zu beobachten. Wer rechts einbiegen will, hat sein Fahrzeug vorher möglichst weit rechts, wer links einbiegen will, möglichst weit links einzuordnen. Soweit es die Bauart des Kraftwagens zuläßt, sind Zeichen mit der Hand zu geben, wenn kein Winker vorhanden ist.

Fußgänger! Vorsicht beim Ueberschreiten der Fahrbahn!

Außerdem wird noch auf folgendes hingewiesen:

In den meisten Dörfern und Städten ist der Fahrverkehr zurückgegangen, so daß Fußgänger und besonders Schulkinder sorglos und unachtsamer geworden sind. Man unterschätzt die Gefahren des Straßenverkehrs und glaubt, die Verkehrsregeln nicht mehr so streng einhalten zu brauchen. Aber auch die Kraftfahrer rechnen mit dem Fehlen der polizeilichen Ueberwachung, und es wird immer wieder festgestellt, daß Fahrzeuge aller Art ohne jede Rücksichtnahme auf Fußgänger und ohne die selbstverständliche Verkehrsdisziplin zu beachten, Leben und Sachwerte gefährden.

An alle Verkehrsteilnehmer — Kraftfahrer und Fußgänger — ergeht daher die dringende Ermahnung zu erhöhter Vorsicht, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft.

Lebensmittelkartenschieber zum Tode verurteilt

Das Sondergericht beim Landgericht Koblenz hat den 51jährigen Provisionsvertreter Karl Terhöven aus Trier wegen Kriegswirtschaftsverbrechens als Volksschädling zum Tode verurteilt.

Terhöven hat in seiner Eigenschaft als Kurier des Landratsamtes fortgesetzt große Mengen überzähliger Lebensmittelkarten, die er von Verteilerstellen abzuholen und zur Vernichtung wegzubringen hatte, gestohlen und größtenteils verkauft oder sonst verwertet. Es handelte sich im wesentlichen um Fleischmarken, die für den Bezug von mehr als 30 Zentnern Fleisch gültig waren. Er hat ferner etwa zehn Zentner Kaffee und etwa 250 Flaschen Kognak zu weit überhöhten Preisen verkauft und 50 Meter Rayonstoff zu Ueberpreisen erworben.

Terhöven hat dadurch die Ernährungswirtschaft schwer geschädigt, da gerade die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch im gegenwärtigen Kriege von besonderer Bedeutung ist. Die verschobene Menge zeigt die Skrupellosigkeit des Terhöven, der nur an seinen persönlichen Vorteil gedacht.

Auch durch den unberechtigten Handel mit Mangelwaren hat sich Terhöven schwer gegen die Volksgemeinschaft vergangen. Dies zeigt die Menge der verschobenen Waren, die von ihm bezahlten Preise und sein Geschäftsgebaren. Er ist zu einem Kriegsschieber übelster Sorte geworden, der aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden mußte. Das Urteil ist inzwischen vollstreckt worden.

Gegen die Abnehmer der Lebensmittelkarten und der Mangelware schweben besondere Verfahren.

Denkt an die hungernden Vögel!

Fünfhundertmal süßer als Zucker

Im Jahre 1879 erschien in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft eine schlichte Mitteilung von Georg Fahlberg und Ira Remsen, daß es ihnen gelungen sei, durch Oxydation einer Toluolverbindung eine „angenehm süß, süßer als Rohrzucker" schmeckende Verbindung herzustellen.

Wenn auch Remsen später das Prioritätsrecht für diese Entdeckung beanspruchte, so hat doch Fahlberg das Verdienst, die Herstellung dieser neuen Verbindung, die den Namen Sacharin erhielt, technisch ausgestaltet zu haben. Er war es auch, der sich das Verfahren schon kurz danach patentieren ließ. 1884 gründete er zusammen mit seinem Onkel Adolf List die erste deutsche Sacharinfabrik, die noch heute besteht.

Sacharin wurde bald zu einem viel begehrten Artikel. Es war zwar verhältnismäßig teuer, aber da es 500mal süßer als Zucker ist, war es im Vergleich zum Zucker doch billig. Besonders in der Getränkeindustrie, aber auch in der Diätnährmittelindustrie, fand es schnell Eingang.

Fahlberg war bald nicht mehr der einzige Sacharinfabrikant in Deutschland. Im Jahre 1891 begann eine andere Firma ebenfalls mit der Sacharinherstellung, und zwar nach einem wesentlich einfacheren Verfahren, nach dem auch heute noch gearbeitet wird. Ausgangsprodukt ist und war von Anfang an das Toluol, ein Steinkohlenteerprodukt. Das Sacharin oder, wie der volle chemische Name lautet: das Orthosulfaminbenzoesäureanhydrid, verdanken wir also wie so viele andere wichtige Güter dem Rohstoff Kohle.

Später kamen noch vier andere Sacharinfabriken hinzu. — Zunächst aber setzte ein heftiger Feldzug gegen das Sacharin ein. Die Landwirte fürchteten nämlich für ihren Zuckerrübenanbau, und die Aerzte und Nahrungsmittelchemiker wiesen darauf hin, daß Sacharin keinerlei Nährwert habe. Man weiß heute, daß Sacharin tatsächlich nicht den mindesten Nährwert besitzt, es ist aber auch in keinerlei Weise gesundheitsschädlich. Man betrachtet es am besten als Gewürz das geschmacksverbessernd und appetitanregend wirken kann. Wie man festgestellt hat, verläßt im übrigen Sacharin den Körper unverändert.

Die deutsche Sacharinfabrikation stieg sehr schnell und belief sich 1901 schon auf 100 000 Kilogramm jährlich, von denen etwa zwei Drittel ausgeführt wurden. Da aber Sacharin keinen Nährwert hat und die Zuckerrübenindustrie geschützt werden mußte, schränkte der Staat schließlich die Herstellung und Verwendung von Süßstoffen weitgehend ein. Man hatte nämlich inzwischen noch andere Süßstoffe entdeckt, so das Dulcin, das nur „etwa 200mal süßer als Zucker", im übrigen nicht ganz unschädlich ist, weiter das Glucin, dessen Süßkraft 300mal süßer als Zucker ist.

Im Jahre 1898 schon erschien das erste Süßstoffgesetz, das verbot, Sacharin zur Herstellung von Bier, Wein, Fruchtsäften, Konserven, Likören, Sirupen zu verwenden und anordnete, daß die anderen mit Süßstoff gesüßten Lebensmittel kenntlich zu machen seien. Das Gesetz wurde aber bald umgangen. Und so kam schon, vier Jahre später, ein zweites Süßstoffgesetz heraus, das die Verwendung von Süßstoff für alle Lebensmittel, ausgenommen Diabetikernährmittel, verbot. Sacharin durfte weiter nur in Apotheken abgegeben werden, und nur die Fahlbergsche Fabrik durfte es herstellen.

Erst im Weltkrieg 1914 bis 1918 wurde die Bedeutung des Sacharins dann voll gewürdigt. 1916 erfolgte eine bedeutende Lockerung des Süßstoffgesetzes, die 1922 wieder rückgängig gemacht wurde. Heute stellen in Deutschland vier Fabriken Sacharin und Dulcin her. Abgabe und Verwendung sind bekanntlich weitgehend geregelt.

Gerade jetzt im Kriege ist Sacharin ein unentbehrliches Hilfsmittel nicht nur für die Nahrungsmittelindustrie, sondern auch für den Haushalt. Fünfhundertmal süßer als Zucker! Daß noch sehr viele Menschen die Nase rümpfen und behaupten, mit Sacharin gesüßte Speisen nicht essen zu können, hat einen triftigen Grund: Sacharingesüßte Speisen sind fast immer übersüßt. Schon vor Jahren wurde auf einer Versammlung deutscher Lebensmittelchemiker ein Versuch mit gleichsüßen Zucker- und Süßstofflösungen gemacht. Mit diesen Lösungen gesüßter Tee war weder von den anwesenden Chemikern noch von Hausfrauen von mit Zucker gesüßtem Tee zu unterscheiden!

Seitdem es gelungen ist, den ganz reinen „Kristallsüßstoff" herzustellen, kann Sacharin auch ohne weiteres gekocht werden, ohne daß die Speisen dadurch einen bitteren Geschmack bekommen. In der Lebensmittelindustrie wird Sacharin neuerdings auch viel zum Würzen von Konserven gebraucht, denn es hat Zucker gegenüber den Vorzug, nicht vergärbar zu sein. Rote Rüben, Gurken usw. werden zum Beispiel gern mit Sacharin gewürzt. Ungeeignet ist es aber zur Herstellung von Marmeladen und Gelees, da es nicht konservierend wirkt wie Zucker und auch keine Gelierung des Pektins erzeugt.

Sacharin ist in doppelter Hinsicht ein Produkt der deutschen chemischen Forschung. Einmal verdankt die Welt die Entdeckung des Sacharins an sich einem Deutschen, zum anderen ist die Chemie des Steinkohlenteers, aus dem der Rohstoff für die Sacharingewinnung, das Toluol, gewonnen wird, ein Werk deutschen Forschergeistes und deutscher Wissenschaft. M. L.

Kleine Kulturgeschichte des Badens

Von Heinz Niemeier

Es erscheint uns heute als selbstverständlich, daß der Mensch in gewissen, mehr oder minder lang bemessenen Zeitabständen ein Bad nimmt. Wer in der glücklichen Lage ist, ein Badezimmer zu besitzen — heute wird glücklicherweise auch das bescheidenste Wohnhaus mit einem Bad, zumindest aber mit einem Duschraum ausgestattet —, kann das Bad zu Hause genießen, wer keins hat, kann in eine öffentliche Badeanstalt gehen und dort sogar ein Wannenbad nehmen. Und im Sommer regelt sich die Sache noch viel einfacher: da geht man einfach ins Freibad, entweder an einen Fluß oder See, oder in eine künstlich angelegte Freibadeanstalt.

Das erscheint uns heute als selbstverständlich — aber es war nicht immer so. Vor 150 Jahren scheint die Sitte des Badens nicht allgemein verbreitet gewesen zu sein, und mancher Schriftsteller, Lehrer oder sonstiger Träger eines öffentlichen Amtes wetterte laut darüber. Ein aufschlußreiches, kulturgeschichtlich reizvolles Zeugnis steht darüber in einem Buch vor, das der „öffentliche Lehrer der Mathematik zu Dessau", Gerhard Ulrich Anton Vieth, vor genau 150 Jahren, im Jahre 1793, veröffentlichte.

Gar deutlich sind seine Worte: „Das natürlichste Mittel, Reinlichkeit zu befördern und eine Menge unangenehmer Zufälle zu verhüten, ist das Bad, und doch wird es von einem sehr großen Theile der cultivirten Welt äußerst vernachlässigt. Unser Körper dünstet beständig aus, und eine Menge Staubtheilchen und andere Unreinlichkeiten fallen von Zeit zu Zeit auf denselben nieder; die Oberfläche der Haut bedarf also schon deswegen nothwendig einer oft wiederholten Reinigung. Die Natur hat uns dazu ein bequemes Mittel allenthalben dargebothen — das Wasser; aber Viele unter uns benutzen es in der That sehr wenig. Gesicht und Hände, bisweilen etwa auch die Füße, bloß diese Extremitäten werden gewaschen; die übrigen Theile von sehr vielen Personen vielleicht nur zweimal, nämlich gleich nach der Geburt und gleich nach dem Tode, wovon letzteres ihnen nicht einmal zugute kömmt. Es ist wahrlich eine Ekel erregende Idee, daß die Haut manches Menschen in fünfzig und sechzig Jahren nicht einmal gewaschen wird, und doch verhält es sich unstreitig so."

Man sieht, daß der gute Vieth mit seinen Landsleuten reichlich scharf ins Gericht geht und ihnen allzu deutlich und wenig zart die Meinung sagt, fest steht, daß das Badewasser in jener Zeit arg vernachlässigt worden war, nachdem es sich bereits vor den Kreuzzügen größter Beliebtheit erfreut hatte. Es bestanden damals schon viele öffentliche Badestuben. Infolge von Kriegen und Seuchen ging im 17. Jahrhundert das Badewasser rasch zurück. Ende des 18. Jahrhunderts kam es wieder mehr in Aufnahme, zunächst als Seebad, dann in geschlossenen Anstalten. Doch brachte erst das 19. Jahrhundert den großen Aufschwung.

Heute hat jede größere Stadt eine Badeanstalt für die Oeffentlichkeit, selbst viele kleine Dörfer zumindest im Sommer eine Bade- und Schwimmgelegenheit.

Scharfe Augen.

Die Mutter zog den Sonntags-Napfkuchen aus der Backröhre, nahm eine Stricknadel und stach hinein. Der kleine Hartmann stand dabei und schaute interessiert zu. „Warum machst du denn das mit der Nadel?" fragte er.

„Ich sehe nach, ob der Kuchen bald gar ist, mein Junge".

Der Kleine staunte: „Das kannst du durch das kleine Loch sehen?" (Grüne Post.)

Brinkmanns waren in der Oper. Es gab Verdis „Don Carlos". Die Arie „Sie hat mich nie geliebt!" verklang.

Frau Brinkmann flüsterte ihrem Mann zu: „Warum hat er nur einmal ‚nie geliebt' gesungen? Es heißt doch ‚nie geliebt, nie geliebt, nie geliebt, nie geliebt'."

„Aber Berti", erwiderte er, „das ist doch nur daheim auf unserer kaputten Grammophonplatte." (Kölnische Illustrierte Zeitung.)

Vorbeigedacht.

„Mein bestes Fräulein Ahrens!" sagte der Chef mit Nachdruck, „haben Sie heute Abend etwas vor?" Fräulein Ahrens fühlte ihr Herzchen pochen, denn sie glaubt, daß ihre große Stunde gekommen ist. „Nein!" antwortet sie frisch, „ich habe nichts vor!" und sieht den Gestrengen erwartungsvoll an.

„Na, dann legen Sie sich mal ganz früh zu Bett, mein Kind, damit Sie morgen bei der Arbeit etwas munterer sind!" ertönt es von seinen Lippen. (Lustige Blätter.)

Heinz-Eckart
17. Febr. 1944

Wir freuen uns über die Geburt eines strammen Stammhalters.

Gretel Johenning
geb. Barth

Karl-Heinz Johenning
im Osten

z. Zt. Calmbach (Drogerie)
Hirschberg i. Rsgb.
v. Hindenburgstr. 18

Arnbach, im Februar 1944

Hart traf uns die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Leutnant Walter Wieland

Komp.-Führer in einem Jäger-Regt.

nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er fiel am 30. Jan. im Osten im Alter von 24 Jahren. Gehorsam der Pflicht, gab er sein Leben für seine geliebte Heimat.

In tiefer Trauer:
Friedrich Wieland und Frau **Marie** geb. Scheerer. **Fritz Wieland**, Uffz. in einem Werferregiment, **Marianne, Kurt, Erwin und Gerhard Wieland.**

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Herrenalb, den 21. Februar 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßl. Mutter **Amalie Bühler Wwe.** sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lauth für seine tröstenden Worte und dem Liederkranz Herrenalb für den erhebenden Gesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bitte

Anzeigentexte recht deutlich schreiben!

Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

Lehrlinge werden eingestellt:

Lehrmädchen für den Kaufmannsberuf,

Lehrmädchen für den Gehäusemacherberuf,

mit anschließender Ausbildung als Kabinett-Angestellte,

Lehrmädchen für den Feinpoliererinnenberuf.

Anmeldung alsbald erforderl. an

Erwin Kammerer,
Uhrgehäusefabrik
Birkenfeld (Württ.)
Industriegebiet.

WERDE KRAFTFAHRER

bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion Chef der Transporteinheiten

---

Wie bekommt man Hausfrauenhände sauber?

Nach jeder schmutzigen Hausarbeit – Schuhputzen, Heizen, Kartoffelschälen usw. – säubert ATA allein oder mit etwas Seife leicht die Hände. ATA, der treue Helfer bei allen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus, sollte stets griffbereit an jedem Spülstein stehen.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des **Friedrich Kappelmann,** Schlosser in Wildbad, wurde am 15. Februar 1944 nach Abhaltung des Schlußtermins **aufgehoben.**

Amtsgericht Neuenbürg (Württ.)

Mütterberatungsstunde Wildbad

am **Mittwoch den 23. Febr. 1944,** nachmittags 2 Uhr, alte Schule.

Wildbad.

Es wird im Frühjahr ein kräft.

Junge

als Kraftfahrzeugmechaniker

in die Lehre genommen. Bewerber wollen sich melden bei

Friedrich Schrafft.

Junger, tüchtiger

Kaufmann

kriegsverf., **sucht** zum 1. März **Stellung.**

Angebote unter G. 1922 an die Enztälergeschäftsstelle.

Wieselsberg.

Eine schöne fehlerfreie

Kalbel samt Kalb

wird dem Verkauf ausgesetzt.

Hauptstraße 34.

Verloren

auf dem Weg Dennach-Neuenbürg ein schwarzer

Lederhandschuh

Abzugeben gegen Belohnung in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Wildbad.

Tausch!

Mädchen- oder Knabenschulranzen

echt Leder gegen

Aktenmappe oder ähnl.

Wilhelmstraße 14.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 116581 sucht:

Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Kfz-Meister u. Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen.

Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Wer besitzt in Wildbad großes Konversationslexikon,

nicht zu alt? Schriftsteller, durch Bombenterror seiner Bibliothek beraubt, erbittet gelegentliche Einsichtnahme. Auch Benutzung engl., franz., latein. Lexikons gelegentlich erwünscht. Zu Ankauf jederzeit bereit. — Freundliche Angebote an **Dr. Curt Ahrenspoek,** schriftl. Wildbad Schließfach 28, oder telefonisch 422.

Tausche ein Paar sehr guterhaltene

Damenhalbschuhe

Gr. 40 41 gegen gleichwertige Größe 38 39.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Guterhaltener

Kohlenherd

zu kaufen **gesucht.**

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Kleinanzeigen
sind unübertreffliche Vermittler!

Anzeigen nützen beiden:
dem Verkäufer und dem Käufer

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw